

# Evangelisch

in Lippe

Eine Publikation der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung

Februar 2013

## Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Evangelische Kirche in Deutschland begeht das Jahr der Toleranz. Doch was ist Toleranz? Da wird jeder seine eigene Definition haben. Ich selbst halte mich zum Beispiel für tolerant, wenn ich die etwas zu laute Grillparty des Nachbarn mal einen Abend ohne Murren ertrage. Ich toleriere auch, wenn gute Bekannte andere politische Ansichten haben als ich.

Bei meinem muslimischen Nachbarn, meinem katholischen Arbeitskollegen, meiner mennonitischen Friseurin oder meinem nicht gläubigen Arzt gibt es für mich nichts zu tolerieren. Denn: Wir leben alle in der Bundesrepublik Deutschland auf dem Boden des Grundgesetzes. Danach haben wir uns zu richten. Ob Menschen dann die Moschee besuchen, die Synagoge oder das Bethaus, die Kirche oder gar nicht religiös sind, ist eine persönliche freie Entscheidung.

Wenn allerdings Frauen oder Kinder unterdrückt oder misshandelt werden, wenn Homosexuelle ausgegrenzt, wenn Menschen, die anders aussehen, anders behandelt werden, wenn Menschen an ihrem Arbeitsplatz gemobbt werden, dann habe ich dafür null Toleranz.

Und wissen Sie was? Da habe ich jetzt eine ganze Weile drüber nachgedacht, um in Worte zu fassen, was für mich heute Toleranz bedeutet. Das Jahr der Toleranz – vielleicht ein ganz persönlicher Denkanstoß auch für Sie?

**Ihre Birgit Brokmeier**  
Öffentlichkeitsreferentin  
Lippische Landeskirche

## Inhalt

Bekenntnisse	Seite I
Jahr der Toleranz	Seite II
Wort auf den Weg	Seite III
Quelle fürs Leben	Seite IV

# Versöhnte Verschiedenheit

Die Leuenberger Konkordie: wichtig für Reformierte und Lutheraner in Lippe



Die Auferstehungskirche in Bad Salzuflen: Hier haben Steffie Langenau und Kornelia Schauf reformierte und lutherische Gottesdienste gefeiert.

FOTO: BROKMEIER

**Kreis Lippe.** In Lippe leben Reformierte und Lutheraner unter Beibehaltung ihrer Prägungen gemeinsam unter dem Dach der Lippischen Landeskirche. Das ist in dieser Form einzigartig unter den deutschen Landeskirchen. Dass das heute so friedlich und von Toleranz geprägt möglich ist, hat nicht zuletzt mit der Leuenberger Konkordie zu tun. Dieses grundlegende Dokument der Kirchengemeinschaft, das die Lippische Landeskirche vor 40 Jahren als erste Kirche überhaupt unterzeichnet hat, vereint inzwischen 107 reformatorische Kirchen in Europa.

Steffie Langenau ist lutherische, Kornelia Schauf reformierte Pfarrerin. Das Miteinander, die „versöhnte Verschiedenheit“ ist für beide Gegenwart und Zukunft der Konfessionen.

**Frau Langenau, was bedeutet die Leuenberger Konkordie für Lippe ganz konkret?**

**Langenau:** Dass ich als lutherische Pfarrerin in einer

reformierten Gemeinde predigen und Abendmahl feiern kann und umgekehrt. Wir erkennen auch die Ordination untereinander an. Ein lutherischer Pfarrer kann also auch in einer reformierten Gemeinde Dienst tun und ein reformierter Pfarrer in einer lutherischen Gemeinde.

**Was schätzen Sie an beiden Bekenntnissen?**

**Langenau:** Am lutherischen Bekenntnis schätze ich das Element der Feier, Gott mit allen Sinnen zu loben in dieser Welt und die phantasievolle und kreative Gestaltung von Gottesdiensten. Am reformierten Bekenntnis die Konzentration auf das Wesentliche, die sympathische Nüchternheit und die Selbstverständlichkeit der politischen Äußerung.

**Und Sie, Frau Schauf, was schätzen Sie an den beiden Bekenntnissen?**

**Schau:** Das reformierte Bekenntnis geht selbstverständlich davon aus, dass Gott in dieser Welt zu Hause ist und

Christen Gottes Zeugen in der Welt sind. Am lutherischen Bekenntnis gefällt mir die größere Gelassenheit und das tiefere Bewusstsein, dass diese Welt nicht alles ist.

**Sie haben beide in den 90er Jahren als Pfarrerrinnen selbst schon eine Kirche geteilt: die Auferstehungskirche in Bad Salzuflen, in der sowohl reformierte als auch lutherische Gottesdienste stattfinden. Was bedeutet die Leuenberger Konkordie Ihnen?**

**Langenau:** Dass sie die Grundansichten hervorhebt, die uns verbinden, und achtet, was unterschiedlich ist. Zur Zeit unserer Urgroßeltern soll es Menschen gegeben haben, die die Straßenseite gewechselt haben, wenn sie einen Vertreter der anderen Konfession sahen. Die Linie der Konkordie ist die Achtung gegenüber der jeweils anderen Konfession.

**Schau:** Und damit auch die Wertschätzung der Vielfalt. Mein Bekenntnis hat dazu beigetragen, dass ich so geworden bin, wie ich bin. Das ist mir

wichtig. Aber mein Bekenntnis ist nicht das einzig mögliche. Wir ergänzen uns. Für Lippe bedeutet das, wir verkünden das Evangelium, indem wir lutherisch oder reformiert sind und kommen unserem Auftrag so gemeinsam nach.

**In Leuenberg bei Basel ist damals auch die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa gegründet worden, die GEKE, die heute 107 Kirchen u.a. lutherische, reformierte und methodistische umfasst. Frau Schauf, Sie vertreten die Lippische Landeskirche bei den Vollkonferenzen. Was macht die GEKE?**

**Schau:** Neben der gelebten Kirchengemeinschaft legt die GEKE einen Schwerpunkt auf das theologische Arbeiten. Weitere Schwerpunkte sind die gegenseitige Unterstützung der Mitgliedskirchen auf ihrem jeweils sehr unterschiedlichen Weg in die Zukunft oder auch Stellungnahmen zu aktuellen politischen Themen, zum Beispiel zur Finanzkrise.

# Langer Schatten der Reformation

Wie verhält sich Reformation zu Toleranz? Die Lerngeschichte ist noch nicht zu Ende

Von UK-Redakteur  
Harald Mallas

**Kreis Lippe.** „Wie intolerant du bist!“ – ein Satz, der einen zunächst richtig ärgern kann. Und dann - nachdem der erste Zorn verbraucht ist – vielleicht ins Nachdenken bringt. Tolerant sein, was ist das? Steht das allein für Großherzigkeit anderen Menschen und Meinungen gegenüber? Oder verbirgt sich dahinter nicht auch eine Haltung von Gleichgültigkeit und Desinteresse – nach dem Motto: „Mach doch was du willst“?

Das Themenjahr 2013 auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 ist der Toleranz gewidmet. Kein einfaches Thema. Hatte doch die Evangelische Kirche „in den letzten 500 Jahren eine lange schmerzvolle Lerngeschichte in Sachen Toleranz“, sagt Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). „Selbst oft verfolgt, verhielt die Kirche sich meist nicht weniger intolerant und gewaltsam gegenüber Minderheiten, wenn sie die Macht dazu hatte“.

Obwohl sich für Toleranz irgendwie (fast) alle aussprechen, zeigen sich bereits bei der Definition Probleme. Bedeutet Toleranz z.B. absolu-



Im Gespräch sein: Toleranz als ein „Sich-Bemühen um den anderen“.

FOTO: BASTIARLT

te und widerstandslose Annahme des anderen in seiner Lebensweise? Dann müssten öffentliche Tanzveranstaltungen am Karfreitag, das laute Rasenmähen des Nachbarn in der Mittagszeit oder pöbelnde Hooligans nach Fußballspielen toleriert werden. „Wo beginnt Toleranz für mich, wo hört sie auf? Wo liegen für mich ihre Wurzeln und ihre Widerstände?“, fragt Schneider. Das Wissen um die eigenen Fehler – auch die der

Reformatoren – habe Auswirkungen: „Wer sich den eigenen Schatten stellt, zeugt von einem anderen Licht.“

Die Reformation hat keinen wirklichen Zugang zur Toleranz gefunden. Letztlich hat dies erst die Aufklärung im Widerstand gegen die beiden „im gegenseitigen Vernichtungswillen verhafteten Kirchen“ geschafft, urteilt Thies Gundlach, Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD. Martin Luther sei ein mittelalter-

licher Mensch geblieben: Er konnte sich nicht vorstellen, dass unterschiedliche Glaubensvorstellungen nebeneinander existieren. Der Religionsfriede von 1555 schaffte es, die Religionswahl für frei zu erklären. Von wirklicher Religions toleranz kann nicht geredet werden.

Das Problem sieht Gundlach darin begründet, dass im christlichen Glauben sowohl die Haltung der Toleranz wie der Intoleranz angelegt

ist. Wobei in den reformatorischen Kirchen und deren Theologie „die Kräfte der Intoleranz lange Zeit dominieren“.

Und die beschwerliche Lerngeschichte dauert an. Zwar sei das Verhältnis der beiden großen Kirchen in Deutschland längst nicht mehr unter die Kategorie Toleranz zu fassen. Auch im jüdisch-christlichen Dialog ist in den letzten 50 Jahren viel erreicht worden. Man spricht von Geschwisterlichkeit und Partnerschaft. Anders ist es im Gespräch mit den Muslimen, beobachtet Gundlach. Es gehe darum, Toleranz nicht nur als etwas zu beschreiben, was man nicht mehr ändern kann, sondern als ein „Sich-Bemühen um den anderen“. Voraussetzung dafür ist aber, sich der eigenen Position sicher und klar zu sein. Toleranz bekennt sich dazu, unterschiedliche Glaubens- und Lebensrichtungen „in gleicher Weise für gültig zu halten“.



UNSERE KIRCHE  
www.unserkirche.de

**Umfrage:** „Was bedeutet es Ihnen, einem bestimmten Bekenntnis anzugehören?“

## „Sich respektieren und gemeinsam handeln“

In der Lippischen Landeskirche leben rund 177.000 ev.-lutherische und ev.-reformierte Christen

In der Lippischen Landeskirche hat sich über Jahrhunderte die Struktur mit zwei Konfessionen – lutherisch und reformiert – herausgebildet. Zurzeit gibt es 58 reformierte, zehn lutherische und eine evangelische Gemeinde.

Schon an den Kirchen lassen sich die Unterschiede der beiden Konfessionen erkennen: reformierte Kirchen sind betont schlicht, die Kanzel – und damit das Wort – steht im Mittelpunkt. Die lutherische Liturgie ist reichhaltiger durch liturgische Gesänge und die Kirchen bieten mehr sinnliche Wahrnehmung mit Farben, Kerzen und Bildern.

Wir wollten von kirchlich Mitarbeitenden wissen: was bedeutet es Ihnen, einem bestimmten Bekenntnis anzugehören?



„Für mich ist die Zugehörigkeit zum lutherischen Bekenntnis eine bewusste Entscheidung. Die intensiven Gottesdienste mit ihrer Liturgie, die Kirchen mit ihren farbigen Fenstern, das Kreuz an der Wand oder auch die weißen Alben der Pfarrer zu hohen Festtagen fördern die spirituelle Stimmung.“

Christel Merz, 57  
Gemeindegeliebte



„Mein ev.-luth. Bekenntnis ist mir wichtig, da es Beheimatung in meiner Kirche bedeutet. Es bringt den Inhalt meines Glaubens zum Ausdruck, die Bedeutung der Schrift und der Rechtfertigung. Es ist mir wichtig, dass trotz konfessioneller Vielfalt Christen sich respektieren und gemeinsam handeln.“

Dr. Oliver Arnhold, 45  
Lehrer



„Meine reformierten Wurzeln haben für mich immer mehr an Bedeutung gewonnen, vor allem durch längere Aufenthalte außerhalb Lippes. Die schlichte Gottesdienstform mit der starken Ausrichtung auf das biblische Wort und die Bedeutung des Abendmahls sind mir wichtig.“

Sabine Hartmann, 44  
Referentin ökum. Lernen



„Reformiert – bedeutet für mich einen Gottesdienst, der die Konzentration auf das Wort Gottes ermöglicht, einen Kirchenraum, der die Gemeinde einlädt, aber nicht ablenkt, eine Predigt, die ernst nimmt, dass Gott durch die Zeiten hindurch seinem Bund mit uns Menschen treu ist.“

Horst-Dieter Mellies, 49  
Pfarrer



„Das ist mir persönlich nicht wichtig. Die Unterschiede zwischen den Bekenntnissen verschwimmen und sind nicht mehr so deutlich auszumachen. Ich finde eher den Bezug zum Wohnort entscheidend. Man geht zu der Kirche in seinem Dorf, dort, wo man eingebunden ist ins Leben.“

Jutta Pankoke, 60  
Kirchenälteste

Wort auf den Weg

# Reformation und Toleranz

Von Pfarrer Werner Weinholt



Der christliche Glaube ist dann tolerant, wenn er im Dialog mit anderen Glaubensrichtungen auf eine wechselseitige Bereicherung abzielt. Ein solcher Dialog geschieht zwischen Partnern, die ihren Standpunkt kennen und frei von der Angst sind, etwas dabei von der eigenen Position aufgeben zu müssen. Im Idealfall führt das zu einer positiven Anerkennung des Gegenübers – auf beiden Seiten.

Wer der Geschichte der Reformation nachgeht, spürt oft nicht viel von einem solchen toleranten Umgang. Der spürt auch nicht viel davon, dass die verschiedenen Glaubensrichtungen über alle Standpunkte hinweg einander akzeptiert hätten. Die evangelische Kirche hat in den letzten 500 Jahren eine lange, schmerzvolle Lerngeschichte in Sachen Toleranz hinter sich gebracht. Und dabei ist ihr doch die Toleranz in die Wiege gelegt worden und es gab manch guten Ansatz.

Das Ansinnen des Heidelberger Katechismus vor 450 Jahren war es, zwischen den evangelischen Lagern der Reformationszeit zu vermitteln. Der Katechismus sollte sie auf ihr Grundbekenntnis zu Jesus Christus als einzigem Trost im Leben und im Sterben verweisen. Also wenn diese Vermittlung damals gescheitert ist, bleibt der Anspruch bestehen.

Weiter kam man 410 Jahre später mit der Leuenberger Konkordie. 107 reformatorische Kirchen erklären und verwirklichen mit ihr die gegenseitige Kirchengemeinschaft unter der Leitperspektive der versöhnten Ver-

schiedenheit.

Im innerevangelischen Dialog hat seitdem ein tolerantes Miteinander tiefe Wurzeln geschlagen. Tiefe Wurzeln hat bei uns auch ein tolerantes Miteinander mit den katholischen Glaubensgeschwistern.

Wir können allerdings nicht im innerchristlichen Dialog stehen bleiben. Denn der christliche Glaube gebietet uns in der modernen und multireligiösen Gesellschaft auch einen toleranten Umgang mit anderen Glaubensgemeinschaften. Auch da gilt, dass alles darauf ankommt, wie ich den Glauben der oder des anderen positiv anerkennen kann - ohne Angst davor, etwas von meinem Glauben aufgeben zu müssen.

Wie das aussehen kann, habe ich vor einiger Zeit bei zwei Jungen in einer Grundschule erleben dürfen. Der eine kommt aus einem islamischen Land – ein Flüchtlingskind. Sein Klassenkamerad ist in Deutschland geboren. Irgendwann ging einer auf den anderen zu und fragte ihn – nach dem Land, aus dem er kommt, nach den Menschen, nach seiner Religion. Und der andere berichtete. Dann erzählte auch er von seiner Welt, von seinem christlichen Glauben und von den Ängsten um seinen Vater, der gerade als Soldat in jenem Kulturkreis unterwegs ist, aus dem der andere kommt...

Die beiden zeigen mir, wie ein toleranter Umgang aussehen kann: aneinander interessiert und vertieft im Gespräch. Vielleicht spüren sie, dass Frieden dort aufleuchtet, wo Menschen einander tolerant begegnen – in versöhnter Verschiedenheit.

# Glaubens-Bildung

Vor 450 Jahren entstand der Heidelberger Katechismus



Blick auf Heidelberg: die Stadt ist Namensgeber für den Heidelberger Katechismus.

FOTO: SILLER

Von Jörg Schmidt, Generalsekretär des reformierten Bundes

**Heidelberg.** Menschen brauchen Bildung. Und sie müssen wissen, was sie glauben können. Davon war Friedrich III., der Kurfürst der Pfalz in der Mitte des 16. Jahrhunderts, überzeugt. Denn in der neuen, der evangelischen Lehre waren sich seine Untertanen noch lange nicht sicher. Und auch mit ihrer Bildung stand es nicht zum Besten, als der „Fromme Fritz“, wie er später genannt wurde, 1559 die Regentschaft übernahm. So gab er 1562 einen Katechismus in Auftrag, ein Unterrichts- und Lehrbuch, das die Men-

schen im christlichen Glauben bilden und Anleitung für ein gutes Tun und Handeln sein sollte. Ausführen sollte den Auftrag Zacharias Ursinus, Professor für Dogmatik an der Heidelberger Universität. Seit der Katechismus im Januar 1563, also fast genau vor 450 Jahren, erschien, heißt er deshalb Heidelberger Katechismus.

Was ich glauben kann, das fasst der Katechismus zusammen in 129 Fragen und Antworten. Nüchtern und realistisch beschreibt er darin die Möglichkeiten der Menschen: dass sie daran scheitern, mit Gott und miteinander in Frieden und Gerechtigkeit zu le-

ben. Ausführlich begründet er dann, wie Gott selbst für sie eintritt und sie gewissermaßen zu sich holt. Und schließlich zeigt er auf, wie Menschen deshalb voller Dankbarkeit in der „Gemeinschaft der Heiligen“ ihre Gaben und Fähigkeiten teilen, zum Nutzen anderer. All das belegt der Katechismus mit vielen Bibelstellen – ein besonderer Wunsch Friedrich III., sicher auch im Interesse der Bildung, der Glaubensbildung seiner Untertanen.

Seit 450 Jahren hilft der Katechismus so zur „Glaubenskommunikation“ und bietet Hilfe zur Auskunfts-fähigkeit im christlichen Glauben.

## Internationaler Versicherungsmakler

[www.ecclesia-gruppe.de](http://www.ecclesia-gruppe.de)

**ECCLESIA Gruppe**

Kompetenter Partner für Kirchen, Unternehmen im Gesundheitswesen und in der Wohlfahrtspflege

Ecclesia  
Versicherungsdienst GmbH  
Klingenbergstraße 4  
32758 Detmold

Fon + 49 (0) 5231 603-0  
Fax + 49 (0) 5231 603-197  
E-Mail: [info@ecclesia.de](mailto:info@ecclesia.de)

# Mitten in Lage

*Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde*

**Lage.** Besonders Reisende suchen sie gerne auf und nutzen einige Minuten der Ruhe in dem schönen Raum mit den klaren Linien: Die evangelisch-lutherische Heilig-Geist-Kirche liegt gegenüber dem Bahnhof am Sedanplatz. Werktags von 9 bis 17 Uhr ermöglicht die Gemeinde es allen Interessierten, in ihr Platz zu nehmen und zur Ruhe zu kommen. Eine brennende Kerze neben dem Taufbecken sorgt für eine besinnliche Atmosphäre.

Auch die Arbeit der Gemeinde ist offen und zugänglich, findet Vanessa Dammann. Die 19-jährige, die in Detmold wohnt, hat sich bewusst für die Mitarbeit in der lutherischen Gemeinde Lage entschieden: „Es gibt hier nette Gemeinschaften, ich kann mitmachen und gestalten“. Sie engagiert sich unter anderem im Konfirmandenunterricht und im Kindergottesdienst.

Für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat die Gemeinde im vergangenen Jahr extra eine Jugendreferentin mit halber Stelle eingestellt, berichtet Pfarrer Richard Krause: „Zum ersten Mal und



**Engagiert für die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Lage:** Miriam Graf, Vanessa Dammann, Richard Krause, Galina Neustädter.

FOTO: BROKMEIER

trotz sinkender Kirchensteuereinnahmen. Der Aufbau dieser Arbeit ist uns sehr wichtig.“ Miriam Graf knüpft Kontakte zu Jugendlichen im Konfirmandenunterricht und baut Gruppen und Kreise auf. Außerdem kümmert sie sich gemeinsam mit Vanessa Dammann und Galina Neustädter um den Kindergottesdienst, der nun parallel zum Gottesdienst stattfinden kann. Richard Krause: „Das macht es Eltern mit Kindern einfacher, sonntags zu uns zu kommen.“

Auch die Kirchenmusik mit Kirchenchor, Posaunenchor und Orgeldienst am Sonntag liegt der Gemeinde besonders am Herzen. Sie hat hierfür eine weitere halbe Stelle geschaffen.

Weitere Schwerpunkte setzen die beiden Pfarrer - neben Richard Krause ist Ulrich Wilkens in der Gemeinde tätig - mit Besuchen von Gemeindegliedern im Krankenhaus und zu Geburtstagen. Auch hier gibt es einen besonderen Akzent, erklärt Krause:

„Wir kommen nicht erst ab 70 zum Gratulieren, sondern schon ab 40. Dadurch ergeben sich viele Kontakte und Anknüpfungspunkte, auch für unsere Gemeindeglieder.“ Wer sich für die lutherische Kirchengemeinde in Lage interessiert, ist herzlich eingeladen, den Gottesdienst sonntags um 10 Uhr oder eine der Gruppen und Kreise zu besuchen.

Infos unter [www.lutherisch-lage.de](http://www.lutherisch-lage.de) oder im Gemeindebüro: 05232/61248.

## Termine

**Wanderausstellung „450 Jahre Heidelberger Katechismus - Entstehung, Inhalt, Wirkung“**

- 27. Februar -13. März, Ev.-ref. Kirchengemeinde Berlebeck.
- 16. März bis 2. April, Ev.-ref. Kirchengemeinde Kachtenhausen
- 8.-21. April, Ev.-ref. Kirchengem. Leopoldshöhe.
- 6.-19. Mai, Ev.-ref. Kirchengemeinde Oerlinghausen.
- 2.-16. Juni, Ev.-ref. Kirchengemeinde Schwalenberg.
- 19. Juni -14. Juli, Ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-West.
- 22. September -20. Oktober, Ev.-ref. Kirchengemeinde Lage.

**Vortrag: „Die Lippische Landeskirche in den Spuren des Heidelberger Katechismus“, Landessuperintendent Dr. Martin Dutzmann.**

- Montag, 8. April, 20 Uhr, Leopoldshöhe
- Mittwoch, 15. Mai, 19.30 Uhr, Oerlinghausen

Orte und Öffnungszeiten erfragen Sie bitte in den Kirchengemeinden vor Ort.

## Quelle für das Leben

*Evangelisch-reformiert in Schwalenberg*

**Schwalenberg.** Ein weiterer Blick ins Land öffnet sich dem Besucher der am Berg liegenden Kirche, deren Wurzeln sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Ein besonderer Ort, innen wie außen. „Menschen lassen sich gerne in unserer Kirche trauen“, berichtet Pfarrerin Margret Noltensmeier. „Wir hatten sogar schon ein Paar aus Neuseeland hier. Das ist hochspannend, die Welt kommt zu uns. Wir erleben dadurch auch interessante Gespräche über Zusammenleben, Partnerschaft und Treueversprechen.“

Der Blick in die Welt ist Margret Noltensmeier in der Gemeindegemeinschaft wichtig. Seit 21 Jahren ist sie Pfarrerin der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde und schätzt das Vertraute: „Viele Menschen kenne ich gut. Das hilft, Schwellen zu überwinden, Menschen für bestimmte Themen anzusprechen und Herausforderungen gezielter anzugehen.“ Es sei aber ebenso wichtig, über den Teller- und Teller hinaus zu blicken und



**Ein besonderer Ort:** Pfarrerin Margret Noltensmeier lädt ein, sonntags den Gottesdienst zu besuchen und Kirche (ab April wieder täglich geöffnet) und Gemeinde kennen zu lernen. FOTO: BROKMEIER

„im Vertrauten immer auch das Neue zu erkennen und mal etwas bewusst anders zu machen.“

Auf ein Projekt der Kirchengemeinde freut sie sich besonders: „Wir stellen zusammen mit der VEM (Vereinte Evangelische Mission) etwas Neues auf die Beine, eine Partnerschaft nicht zwischen Gemeinden, sondern eine Partnerschaft mit Frauen aus Tansania.“

Zum Auftakt erwarten die Schwalenbergerinnen und weitere Frauen aus Kirchengemeinden im Südosten Lippes im Sommer den Besuch von acht Frauen aus der lutherischen Kirche in Tansania. „Wir finden sicher schnell eine Basis und Themen, die uns verbinden. Wir erhoffen uns durch den Kontakt eine Bereicherung für unser Leben und unseren Glauben“, so Margret Noltensmeier.

Aber auch mit den Nachbargemeinden pflegt die Gemeinde in Schwalenberg gute Kontakte. Es gibt sogar einen ökumenischen Kirchenchor gemeinsam mit der katholischen Gemeinde.

Die Kirchenmusik mit Posaunenchor, Gitarrenkreis und Flötengruppe, die Arbeit in der gemeindeeigenen Kindertageseinrichtung, Kindergottesdienst, Frauengesprächskreis – Menschen, die sich für die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Schwalenberg interessieren, finden verschiedene Angebote und Beteiligungsmöglichkeiten. Einen ersten Anknüpfungspunkt bietet der Gottesdienst sonntags um 10 Uhr, in dem für Margret Noltensmeier die Predigt eine besondere Bedeutung hat: „Die Bibel ist die größte Quelle der Inspiration in meinem Leben. Davon möchte ich in meinen Predigten etwas weitergeben.“

Weitere Informationen: [www.ev-ref-kirche-schwalenberg.de](http://www.ev-ref-kirche-schwalenberg.de) oder im Gemeindebüro, Tel: 05284-5147.

## Kontakt

**Lippische Landeskirche  
Landeskirchenamt**

Leopoldstr. 27  
32756 Detmold  
Tel.: (05231) 976-60  
Fax.: (05231) 976-850  
Internet: [www.lippische-landeskirche.de](http://www.lippische-landeskirche.de)  
E-Mail: [lka@lippische-landeskirche.de](mailto:lka@lippische-landeskirche.de)

## Impressum

**Evangelisch in Lippe**

Eine Beilage der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung  
Verantwortlich: Tobias Tresele  
Redaktion: Birgit Brokmeier, Öffentlichkeitsreferat  
Leopoldstr. 27, 32756 Detmold  
Tel.: (05231) 976-767  
[birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de](mailto:birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de)  
Internet: [www.lippische-landeskirche.de](http://www.lippische-landeskirche.de)  
Produktion: Lippische Landes-Zeitung  
Druck: Druckerei Hermann Bösmann, Detmold